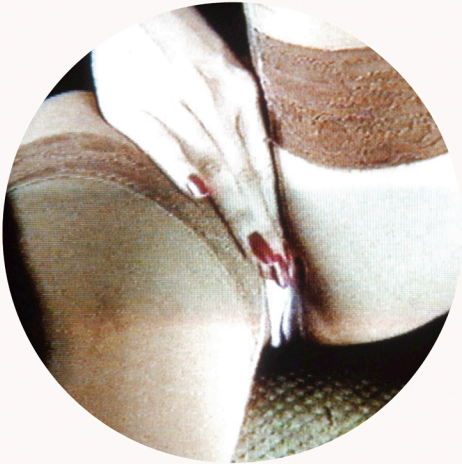


Svenja Flaßpöhler

# DER WILLE ZUR LUST

Pornographie und das moderne Subjekt



**campus**



## Inhalt

Dank	7
Einleitung	8
1. Zum Unterschied von Pornographie und scientia sexualis	24
1.1 Scientia sexualis: Wissen als Primärzweck	30
1.1.1 Die Wende am Beginn der Moderne	31
1.1.2 Die Geister wieder loswerden	36
1.1.3 Regulative Himmelskörper	47
1.2 Pornographie: Lust als Primärzweck	56
1.2.1 "Frevlerische Diskurse"	57
1.2.2 Erregung statt Einpflanzung	61
1.2.3 Körperutopien	80
2. Lustmaschinen: Vom Materialismus zur Pornographie	82
2.1 Sades "Pornosophie"	82
2.2 Immanente Triebkräfte	87
2.2.1 Tat ohne Täter	87
2.2.2 Die Natur ist asozial	91
2.2.3 Die Einbildungskraft als erregender Zerrspiegel	98
2.3 Transzendenz durch die Hintertür	105
2.3.1 Wollust als Pflicht	106
2.3.2 Die ewiggleiche Dramaturgie der Orgie	111
2.3.3 Die Überschreitung	116
2.3.4 Die Zerstörungslust macht vor sich selbst halt	120
2.4 Die Lustmaschine	125

3. Selbstvollendende Lustmaschinen	130
3.1 Hegel: Selbstvollendung durch den Anderen	132
3.1.1 Erfahrung statt Kategorienbrille	132
3.1.2 Die Begierde als Initialzündung	136
3.1.3 Herr und Knecht	140
3.2 Sade: Selbstvollendung durch reine Negation	145
3.2.1 Der Libertin kämpft nicht	145
3.2.2 Wohldosierte Stromstöße	146
3.3 Der Tod bei Sade und Hegel	158
3.3.1 Verfügung ins Allgemeine	159
3.3.2 Der ›kleine Tod‹	163
3.4 Asymptotische Annäherung vs. kreisförmige Wiederholung	167
3.4.1 Triebverdrängung bis zur Vervollkommnung	167
3.4.2 Der Libertin fängt immer wieder bei (fast) Null an	170
3.5 Hand an sich legen: Die Selbstvollendung der Libertins	174
3.5.1 Primärer Narzissmus	175
3.5.2 Der Masturbator	180
4. Selbstvollendung ohne Verlangen: Der Pornofilm	184
4.1 Flinker Kupferstecher: Von Sade zum Pornofilm	187
4.1.1 Die Schrift verliert ihre repräsentative Kraft	190
4.1.2 Der Geschlechtsakt im reinen Licht der Apparatur	202
4.2 Sichtbarkeit gegen die Angst	210
4.2.1 Negierte Komplizenschaft	213
4.2.2 Die Angst im Griff des Masturbators	222
5. Die pornographische Besessenheit	246
6. Literatur	252

Die Pornographie, so scheint es, ist salonfähig geworden. Auf überlebensgroßen Plakaten klemmt Ex-Pornostar Gina Wild ein Dosengetränk "in klassischer Titfuck-Pose" zwischen ihre Silikonbrüste und lächelt in die Kamera; die lolitahafte Popsängerin Britney Spears verwandelt sich in ihrem Videoclip Toxic (2004) in eine professionelle tease, die dickliche, bebrillte Männer gekonnt auf der Flugzeugtoilette verführt; die Kunstkritikerin Catherine Millet entwirft sich in ihrer Autobiographie Das sexuelle Leben der Catherine M. als eine durch und durch triebgesteuerte Kunstszene-Nymphomanin; die Schriftstellerin Nelly Arcan erzählt von ihrer Vergangenheit als Hure, und die ehemalige Pornodarstellerin Sibel Kekilli verlässt die Berlinale 2004 mit einem Goldenen Bären. Das Pornographische, schreibt Jörg Metelmann, "ist [...] vollends aus den tabuisierten Räumen des tolerierten Verwerflichen an die Oberflächen der breiten Öffentlichkeit getreten; es pornoisiert den Mainstream, die Popkultur. Pornowerbung schmückt Fassaden und Museen, Popstars wollen mit eindeutig zweideutigen Clips den Pop retten, ›explicit contents‹ füllen die CD-Regale und Buchläden".

Doch derart pornographisiert wie Metelmann meint, ist die breite Öffentlichkeit dann in letzter Konsequenz doch nicht. Zwar gibt es auf Plakatwänden durchaus Frauen zu sehen, die verheißungsvoll lächelnd und eine Schürze mit der Aufschrift "Kleine Schweinerei gefällig?" tragend ihren Mund zu einem saftigen Fleischspieß führen. Völlig undenkbar ist es hingegen, in einer Werbung tatsächlich ein steifes Glied, geschweige denn eine Fellatio zu zeigen. Und auch im Mainstreampop gibt es nach wie vor Grenzen - Grenzen, die etwa durch den Skandal um die herausgerutschte Brust Janet Jacksons bei einem Superbowl-Auftritt deutlich markiert werden. Überschreitungen des guten Tons sind tatsächlich nach wie vor nur in der alternativen Musikszene zu beobachten, so etwa wenn die kanadische Elektropunkerin Peaches ihr Schamhaar wild aus den Hot-Pants wuchern lässt, sich während ihrer Auftritte ein Mikrophon zwischen die Beine schiebt und auf ihrer Internetseite eine Scotch Gallery einrichtet. Doch selbst Peaches ist immer noch weit davon entfernt, tatsächlich ihre Vulva in die Kamera zu halten: Die Genitalien bleiben in den Medien der breiten Öffentlichkeit bedeckt - und dies zunächst einmal einfach deshalb, weil eine Zurschaustellung pornographischen Materials nach §184 des Strafgesetzbuches verboten ist.

Doch vielleicht lässt sich für die öffentliche Zurückhaltung noch ein weiterer Grund anführen. Denn mit Winfried Menninghaus könnte man vermuten, dass es selbst einer provokanten Elektropunkerin wie Peaches letztendlich um einen ästhetischen und nicht um einen sexuellen Genuss geht. So behauptet Menninghaus unter Rückgriff auf Sigmund Freud, dass wir Genitalien nicht schön, sondern sexuell erregend fänden und sich genau auf diese Differenz die Genese des Ästhetischen zurückführen lasse:

"Wären auch die menschlichen Genitalien selber schön, wären sexuelle und ästhetische Erregung koextensiv. Nur in dem Maß, in dem es zwischen beiden eine Diskrepanz gibt, eröffnet sich die Möglichkeit eines funktionalen Eigenwerts des Ästhetischen und einer Sublimierung durch Schönheit [...]."